№ 66. 1850.

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Pfg. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an.

Insertionsgebühren für die dreitgespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Montag, den 18. März.

Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände.

Sechszehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Geheimnisse des Volks
oder
Geschichte einer Proletarier-Familie durch Jahrhunderte.
Von Eugen Sue.
(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Der Reisende begann mit düsterem strengem Blicke also:

„Seit zwei oder dreitausend Jahren vielleicht lebte eine Familie hier in Gallien. Woher ist diese Familie gekommen, um zuerst in den größern Einöden sich niederzulassen, welche jetzt so stark bevölkert sind? Ohne Zweifel kam sie tief aus Asien her, jener alten Wiege der Menschengeschlechter, die jetzt von der Nacht der Zeiten verdeckt ist. Diese Familie hat immer einen Charakter bewahrt, der ihr eigen ist und der sich bei keinem andern Volke der Erde findet; sie ist treu, gastfrei, freigebig, lebhaft, heiter, spottlustig, erzählt gern und hört namentlich gern erzählen, ist unerschrocken im Kampfe und trotzt heldenmüthiger als ein anderes Volk dem Tode, weil sie durch ihren Glauben weiß was der Tod ist. Das sind die guten Eigenschaften dieser Familie. Sie ist aber ruhelos, muthwillig, eitel, unbeständig und neugierig; sie sieht unbekannte Länder noch lieber als sie dieselben erobert, sie vereiniget sich eben so leicht als sie sich trennt; sie ist zu stolz und zu veränderlich, um ihre Meinung jener ihrer Nachbarn unterzuordnen oder anzubequemen oder, wenn es doch geschieht, unfähig lange mit denselben zu gehen, selbst wenn es sich um die wichtigsten gemeinsamen Angelegenheiten handelt. Das sind die Fehler dieser Familie, und so ist sie, im Guten wie im Schlechten, seit Jahrhunderten immer gewesen, so ist sie heute noch und so wird sie ohne Zweifel später auch sein."

Ich müßte mich sehr irren, fiel der Brenn lachend ein, wenn wir Gallier nicht alle zu dieser Familie gehörten.

Ja, sagte der Unbekannte, so ist zu seinem Unglücke und zur Freude seiner Feinde der Character unseres Volkes gewesen und so ist er noch.

Du mußt aber doch gestehen, daß das liebe gallische Volk trotz diesem Character seinen Weg in der Welt gegangen und vorwärts gekommen ist, denn es möchte wenige Länder geben, in welcher unser Ruheloser, wie Du ihn nennst, nicht mit dem Schwerdte an der Seite gewesen wäre.

Ganz recht, so ist unser abenteuerlicher Sinn: lieber immer vorwärts und dem Unbekannten entgegen statt zu bleiben und etwas zu gründen. So ist heute der dritte Theil Galliens in der Gewalt der Römer, während vor mehreren Jahrhunderten das gallische Volk durch seine Eroberungen, außerhalb Galliens, England, Irland, Oberitalien, das rechte Ufer der Donau, das Land jenseits des Meeres bis nach Dänemark inne hatte und das war noch nicht genug, da unser Volk sich über die ganze Welt verbreiten zu müssen schien. Die Gallier an der Donau gingen nach Macedonien, Thrazien, Thessalien, andere setzten über den Bosporus und Hellespont, gelangten nach Kleinasien, gründeten da Neugallien und wurden so die Schiedsrichter über alle Könige des Orients.

So weit, fiel der Brenn ein, scheinen wir unsern Character nicht zu beklagen zu haben, den Du so streng beurtheilst.

Was aber ist von allen diesen thörichten Kämpfen übrig geblieben, die auf Befehl der Könige unternommen wurden, welche damals über Gallien herrschten? Sind uns diese Eroberungen in der Ferne nicht entgangen? Haben nicht die Römer, unsere unversöhnlichen und immer sich vergrößernden Feinde, alle Völker gegen uns aufgewiegelt? Mußten wir nicht alle jene nutzlosen Besitzungen, Asien, Griechenland, Deutschland und Italien, aufgeben? Das also war die Frucht so großen Heldenmuthes, so vielen vergossenen Blutes. Dahin brachte uns der Ehrgeiz der Könige, welche die Gewalt der Druiden an sich gerissen!

Darauf kann ich freilich nichts antworten. Du hast Recht; es war nicht nöthig, daß wir so weit wanderten, wenn wir nur Blut und Staub von fremden Ländern an unsern Sohlen zurückbringen sollten. Aber wenn ich nicht irre, war es um diese Zeit, daß die Söhne des tapfern

Rutha-Gawr das Königthum stürzten, da sie sahen, daß die Könige die Henker des Volkes waren.

Ja, Dank den Göttern, eine Zeit der wahren Größe, des Friedens und des Glückes folgte auf die unfruchtbaren und blutigen Eroberungen des Königthums, die Republik der Gallier, die von ihren nutzlosen Besitzungen befreiet und auf ihre natürlichen Grenzen zurückgeführt war, den Rhein, die Alpen, die Pyrenäen und den Ocean, war die Königin und der Gegenstand des Neides der Welt. Ihr fruchtbarer Boden, der bebauet wurde wie wir es verstehen, trug Alles in Ueberfluß; die Flüsse waren mit Handelsböten bedeckt; die Gold-, Silber- und Kupfergruben mehrten täglich ihren Reichthum und überall entstanden große Städte. Die Druiden, welche überall Aufklärung verbreiteten, predigten den Provinzen die Einigkeit und gaben selbst ein Beispiel, indem sie einmal des Jahres eine feierliche Versammlung beriefen, in welcher die allgemeinen Angelegenheiten des Landes berathen wurden. Jeder Stamm, jeder Bezirk, jede Stadt ernannte ihre Beamten; jede Provinz war eine Republik, welche der Meinung der Druiden nach in der großen Republik Gallien aufgehen und so durch die Vereinigung nur einen einzigen mächtigen Staat ausmachen sollten.

Die Väter unserer Großväter haben diese glückliche Zeit noch gesehen, Freund Gast.

Und ihre Söhne sahen nur Trümmer und Unglück. Was aber geschah? Das Geschlecht der entthronten Könige verbündet sich mit dem ihrer alten Clienten oder der Herren und alle, die es schwer empfanden, ihre sonstige Macht verloren zu haben, hoffen dieselbe im allgemeinen Unglücke wieder zu gewinnen und benutzen daher mit schändlicher Treulosigkeit die Unbeständigkeit den Stolz, die Unfügsamkeit unseres Characters, welcher unter dem mächtigen Einflusse der Druiden sich bereits besserte. Die Eifersüchteleien einer Provinz gegen die andere, welche lange geschwiegen hatten, erwachen von neuem; der Neid, der Haß erhebt sich wiederum in der Republik und das Werk der Einheit bricht auf allen Seiten zusammen. Zwar steigen darum die Könige noch nicht wieder auf den Thron; mehrere ihrer Nachkommen sind nach Recht und Gesetz hingerichtet worden, aber sie haben doch die Parteien entfesselt. Der Bürgerkrieg entbrennt und die starken Provinzen wollen die schwachen unterjochen. So wollten sich zu Ende des letzten Jahrhunderts die Marseiller, denen Gallien freigebig das Gebiet abgetreten, wo sie ihre Stadt baueten, als Herren der Provinz geberden. Sie erhob sich und das bedrohete Marseille rief die Römer zu Hilfe. Sie kamen, nicht um Marseille in seinem Unrecht zu unterstützen, sondern um sich selbst des Landes zu bemächtigen trotz der bewundernswürdigen Tapferkeit der Bewohner. So haben sich denn die Römer in der Provence festgesetzt; sie bauen da die Stadt Aix und gründen so ihre erste Colonie in unserem Lande.

Verflucht sollen die Leute von Marseille sein! rief Joel aus. Also diesen Griechensöhnen haben wir es zu danken, daß die Römer zu uns gekommen sind! (Forts. folgt.)

Die Bertha-Kapelle.

(Fortsetzung.)

Es war um die zwölfte Stunde des folgenden Tages, als Hartwig von Reventlow auf Schloß Segeberg eintraf, und von den zahlreichen Pagen und Knappen des Herzogs Alf mit allen erdenklichen Ehren empfangen wurde. Sie waren alle mit reichen Kleidern angethan und bildeten eine doppelte Reihe, durch die er hinschritt, bis er an das Portal gelangte. Hier empfing ihn der Geheimschreiber, der ihm die Einladung des Herzogs überbracht hatte, und ihm nun das Geleite gab bis zum Bankettsaal, wo eine festlich geschmückte Tafel hergerichtet stand. Hier kam der Herzog dem eintretenden Gast mit einem heuchlerischen Lächeln entgegen, das sicherste Zeichen für Jeden, der ihn kannte, daß er irgend eine Teufelei auszuführen im Begriffe stehe.

„Erlaubt, Herr Herzog", beginnt Hartwig mit ernstem Tone, „daß ich erst ein früher mir anvertrautes Geschäft beende, welches längst hätte abgethan sein sollen, und woran die unglücklichen Ereignisse der letzten Tage mich gehindert haben. Ihr sandtet mich in dringenden Angelegenheiten nach Italien an den Hof des Kaisers und nach vielen Mühen und Wirrnissen, mit deren Erzählung ich Euch verschone, habe ich ein hoffentlich erfreuliches Ende herbeigeführt. Dessen zum Zeichen händige ich Euch diese Dokumente ein."

„Das ist gut, sehr gut, mein edler Reventlow", sprach Herzog Alf hastig und ein dunkles Roth überflog sein Gesicht, denn er war es nicht gewohnt, sich so lange zu verstellen. „Geheimschreiber, befreit unsern werthen Gast von diesen Pergamenten. Statt von uns einen Beweis gerechter Huld zu empfangen, legt Ihr uns noch mehr der Verpflichtungen auf. Aber das ist Alles jetzt unwichtig, und wir sollten in diesem Augenblick nicht davon, sondern vielmehr von Ereignissen sprechen, die uns beide tief bekümmern. Ja, sie bekümmern mich tief, dafür nehme ich den Himmel zum Zeugen."

„Was ist es, daß Ihr mir zu sagen habt?" fragte Reventlow ernst. „Wenn die Reue, die Ihr empfindet, wahr ist, so soll es mir lieb sein um Euer selbst willen, und ich harre Eurer Mittheilung."

„Ja, mein tapferer Lehnsmann, ich sagte es, meine Reue ist ernsthaft gemeint, Ihr mögt Euch darauf verlassen, und ich will es Euch sogleich durch die That beweisen. Aber nicht wie ein Collegium von gelehrten Räthen, die bedenklich die Perrücken schütteln, wollen wir unser Geschäft zu Ende bringen, sondern nach Ritterbrauch, mit dem Humpen in der Hand. Hollah! Laßt das Mahl auftragen! Und Ihr, wackerer Reventlow, thut mir Bescheid!"

Herzog Alf hatte selbst einen Pokal gefüllt und kredenzte ihn seinem Gast; dann wies er ihm den Ehrenplatz an der Tafel an und setzte sich ihm gegenüber. Reventlow ließ sich schweigend nieder, aber als er den Duft der dargebotenen Speise einsog, wurde ihm seltsam zu Sinn; er schob die Schüssel weit von sich und rief mit gepreßter Stimme: „Ich kann nicht; das Blut drängt mir zum Herzen und die Brust zieht sich mir krampfhaft zusammen! Ich vermag nichts von Eurem üppigen Mahle zu genießen, darum höret auf die Worte des Mannes den Ihr so tief gekränkt habt, und gebt den Knaben heraus, dann soll, nach dem Willen der Hingeschiedenen, Alles vergessen sein, und Frieden zwischen uns herrschen immerdar."

Da schlug der Herzog ein satanisches Gelächter auf und rief mit widerwärtigem Kreischen: „Da habt Ihr den Buben vor Euch in der Schüssel, die Ihr so vornehm verschmähtet. Nehmt sie mit Euch ganz und gar, und wenn Ihr nicht genug daran habt, so ist hier der Rest!" Damit

enthüllte er, unter fortdauerndem Hohnlachen eine verdeckte Schüssel, und ein blutiger Kinderkopf sah den Unglücklichen Vasallen mit weitaufgesperrten Augen an.

„Blendwerk der Hölle!" rief Reventlow zurücktaumelnd, und griff nach der Lehne des Sessels, um sich aufrecht zu halten, während sich, auf einen Wink des Gebieters, der Saal mit Bewaffneten füllte. „Nein! Nein! Es ist es nicht! So übermenschlich grausam handelt auch der Teufel vom Segeberg nicht."

„Nichtswürdiger Hund von einem Knecht!" schalt höhnend der Graf. „Hast du für deine Frechheit etwas Anderes vom Teufel von Segeberg erwartet? Mich wolltest du zur Rechenschaft ziehen? Mit mir unterhandeln, statt demüthig den Staub von meinen Füßen zu küssen? Ergreift ihn, und peitscht ihn so lange, bis er unter der Last der Schmerzen zusammenbricht, dann werft ihn vor das Thor und hetzt ihn mit Hunden in den Wald, wo er fortan mit Ebern und Bären hausen und ihnen die Beute abjagen mag. Sein Eigenthum ist mir von heute ab verfallen, sein Haus soll von der Erde vertilgt werden, damit keiner die Stätte finde, die ein rebellischer Vasall mit seinem Athem verpestet hat. Fort mit ihm! fort!" (Forts. folgt.)

Oeffentliche Gerichtsverhandlungen.

Breslau, den 15. März 1850.

Vor Gericht stehen:

1. Der Barbier Nidetzky, 30 Jahr alt, bisher noch nicht bestraft, wegen Veruntreuung von Geldern als Bevollmächtigter. — Bei einer polizeilichen Revision in der Wohnung der Wittwe Pfeiffer wurden viele Sachen vorgefunden, deren redlicher Erwerb der Polizeibehörde zweifelhaft schien. Die wegen Diebstahls schon vielfach bestrafte Wittwe Pfeiffer wies jedoch nach, daß sie von dem Vorwerksbesitzer Semprecht zu Liegnitz eine erhebliche Summe Geldes als Abfindung für eine Schwängerung erst kürzlich erhalten und jene Sachen davon gekauft hatte. Es wurde in dieser Hinsicht ermittelt, daß die verw. Pfeiffer am 20. Nov. v. J. nach Liegnitz zu Semprecht gereist war und von diesem vorläufig 100 Thlr. erhalten habe. Etwa 8 Tage darauf erschien als Bevollmächtigter der Wittwe Pfeiffer bei Semprecht der Barbier Nidetzki. Er trat mit letzterem wegen der Abfindung der Pfeiffer in weitere Unterhandlung und kam endlich mit Semprecht dahin überein, daß dieser außer den bereits gezahlten 100 Thlrn. noch 237 Thlr. für die Pfeiffer zahlen solle, diese aber alsdann allen Ansprüchen aus der Schwängerung entsagen würde. Am Tage nach diesem Abkommen trafen Semprecht, Nidetzky und die Pfeiffer in Liegnitz, im Gasthause zum „Pelikan" zusammen. Nidetzky empfing zur Abfindung für die Pfeiffer von Ersterem die Summe von 237. Thlr. Demnächst schrieb Nidetzky hierauf zwei vollständig gleichlautende Reverse, wovon sich einer bei den Akten befindet; derselbe ist von der Pfeiffer unterzeichnet. Als Abfindungssumme ist mit übergeschriebenen Worten in Zahlen der Betrag von 237 Thlr. angegeben und zwar augenscheinlich von der Hand des Nidetzky. Mit Buchstaben ist dieselbe Summe daneben geschrieben, doch zeigt der Augenschein, daß vorher das Wort „Zweihundert" niedergeschrieben war und nachträglich die „Zwei" in eine „Drei" verwandelt worden ist. Durch Vernehmung des Semprecht und Geständniß des Nidetzky steht fest, daß letzterer damals 237 Thlr. von Ersterem zur Zahlung an die Pfeiffer erhalten hatte. Hiervon hat Nidetzky, wie die verw. Pfeiffer angiebt und beeiden will, nur 135 Thlr. an sie abgeführt und den Ueberrest von 102 Thlrn. unterschlagen. Die p. Pfeiffer behauptet, weder schreiben noch Geschriebenes lesen zu können, und muß Nidetzky ihr beim Unterschreiben des Reverses die Hand geführt haben. — Angeklagter läugnet das ihm zur Last gelegte Verbrechen und behauptet, die Pfeiffer habe die Reverse selbst in Gegenwart des Semprecht unterschrieben; später habe sie ihm 30 Thlr. als Geschenk gegeben. Das von Semprecht erhaltene Geld habe er richtig abgeführt. Früher habe die Pfeifer schon 100 Thlr. erhalten und demselben eine Quittung ertheilt. Als er die 237 Thlr. von Semprecht erhalten, habe letzterer ihm die Quittung über 100 Thlr. überreicht, er mithin nicht 237 Thlr. sondern 337 Thlr. auf dem Revers verzeichnen müssen. — Der früher vernommene Zeuge Semprecht hat bekundet, daß die Pfeiffer den Revers eigenhändig unterschrieben hat. Die bereits 11mal bestrafte Wittwe Pfeiffer bekundet, daß ihr Nidetzky nur 130 Thlr. von 237 Thlr. bezahlt, sie auch nur über 237 Thlr. quittirt habe. Zwei Zeugen bekunden noch, daß der Angeklagte zugestanden habe, an die Pfeiffer 102 Thlr. zu wenig gezahlt zu haben. — Der Staatsanwalt beantragt, den Angekl. nach § 1373 des Strafrechts mit einer Geldbuße von 102 Thlr. und einer 6monatlichen Zuchthausstrafe zu belegen, welche letztere im Unvermögensfalle um zwei Monate verlängert werden müsse. — Der Vertheidiger des Angekl., Rechtsanwalt Krug, führt an, daß wohl eine Anklage nie auf schwächeren Fuße stehe, als die vorliegende und beantragt, nachdem er die Gründe hierfür angeführt, die völlige Freisprechung. — Der Gerichtshof sprach den Angekl. vom vorliegenden Verbrechen frei.

2. Der Tagearbeiter K. G. Sommer, 29 Jahr alt, bereits 3mal in Untersuchung gewesen,

der Tagearbeiter F. Schmetzke, 24 Jahr alt, schon 3mal bestraft,

der Haushälter J. K. Schumann, 28 Jahr alt, noch nicht bestraft, wegen großen, gewaltsamen Diebstahls. — In den frühen Morgenstunden des 21. Juli v. J. wurde in dem Hause, Neue Sandstraße Nr. 9, bei dem Apotheker Cholewa ein gewaltsamer Diebstahl verübt. Die Hausthür war an jenem Morgen schon um 5 Uhr von dem Dienstmädchen des Hauses, sowie auch die Thür des Schlafzimmers der Cholewa offen gefunden worden. Die letztere Thür war durch einen Nachschlüssel geöffnet worden und befand sich auch noch im Schlosse ein Hauptschlüssel. Die Kasse, welche sich in jener Stube befand, war entwendet; in derselben befanden sich Pretiosen und baare Gelder, im Betrage von 2331 Thlr 11 Sgr. 5 Pf. — Am Morgen jenes Tages sah die Hof. Werber, daß 4 Männer einen Kasten aus dem Hause stießen, solchen auf einen Handwagen setzten, deckten ein großes Stück Leinwand darüber und führen zum Sandthore hinaus. Sie waren in das Gebüsch, in der Nähe der alten Oder bei der Hundsfelder Barriere gefahren und versuchten dort, mit einem Stemmeisen die Kasse zu öffnen, hatten auch schon 2 Löcher geschlagen, wurden jedoch durch hinzukommende Männer in die Flucht gejagt. — Schumann hat zugestanden, daß Sommer einige Wochen vor Verübung der That ihn gefragt, ob sein Herr Geld besitze. Am 18. oder 16. Juli kam Sommer zum Schumann und erbat sich von ihm den Hausschlüssel, den er ihm auch gegeben, später jedoch wieder zurückerhalten habe. Am 21. Juli Morgens 3 Uhr kam Sommer in Begleitung des Schmetzke in die Nähe der Cholewa'schen Wohnung, winkten dem Schumann, gingen mit ihm bis nach der Schleuße, und frugen ihn hier, wo sein Herr schliefe und wo dessen Geld sich befände. Nachdem er hierüber Auskunft ertheilt, habe er sich wieder entfernt; und will von Verübung des Diebstahls nichts gewußt haben. — Sommer hat sich schon früher die Lokalität des Hauses angesehen, da er zu wiederholten Malen im Hause gesehen worden. Sodann sind dem Apoth. Cholewa mehrere anonyme Briefe zugegangen, worin die 3. Angekl. als die Verüber des Diebstahls bezeichnet werden. — Der inzwischen verhaftete Tagearb. Mansek erschien am 22. Juli bei dem Apoth. Cholewa, bat um Geld, wofür er die Diebe und die Art und Weise, wie die That verübt worden, ganz genau bezeichnen würde. Nachdem er Geld erhalten, legte er auch ein vollständiges Geständniß ab, beschrieb ganz genau die Lokalität, sagte, daß die jetzt vor Gericht stehenden die Thäter seien und Sommer ihn sogar aufgefordert, daran Theil zu nehmen; sie hätten ihn jedoch nicht mitgenommen, da er betrunken gewesen. — Der Schreiber der Briefe hat nicht ermittelt werden können. — An den Gerichtsvorsitzenden ist ebenfalls ein Brief gelangt, worin diesem mitgetheilt wird, daß Sommer der Hauptmatador bei Verübung der That gewesen. —

Der Angekl. Schumann gesteht sämmtl. Thatsachen zu und bezüchtigt die beiden andern Angekl. als die Verüber des Diebstahls. Diese stellen jedoch sämmtl. Thatsachen in Abrede, wollen sogar den Schumann nicht gesehen, noch weniger aber gekannt haben. Von dem Diebstahl wollen sie gar nichts wissen. — Sämmtl. in der Ankl. angeführten Thatsachen werden durch die Zeugen bestätigt. Nach diesen waltet kein Zweifel ob, daß die Angekl. den Diebstahl verübt haben. — Von Seiten des Angekl. Sommer waren 5 Entlastungszeugen vorgeschlagen worden, welche jedoch nicht mit Bestimmtheit bekunden können, daß sie mit Sommer an dem Morgen des Sonntags vor seiner Verhaftung angeln gewesen. Die Entlastungszeugen des Schmetzke können ebenfalls nicht bekunden, daß er in der Nacht vor Verübung des Diebstahls zu Hause gewesen. — Der Gerichtshof verurtheilte

1. den Angekl. Sommer zu einer 15monatl. Zuchthausstrafe und Verlust der Kokarde,
2. den Angekl. Schumann zu einer 9monatl Einstellung in eine Strafsection, Verlust der Kokarde, des Militair-Abzeichens und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.
3. den Schmetzke aber freizusprechen.

Todtenliste.

Vom 9. bis 16. März 1850 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 54 Personen, (35 männl. 19 weibl.)

Tag.	Name und Stand des Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Febr.						
23.	Jäger Weese	kath.	Wassersucht	18	6	17
Mrz.						
1.	d. Arbeiter Klaß T.	ev.	Krämpfe	—	8	—
2	d Bahnwächter Wengler S.	kath	Krämpfe	—	—	1
3.	Tischlergef. Kienke	kath.	Schwindsucht	29	9	—
6	Doctor-Wttw. Stachelroth	kath.	Ruhr	58	—	—
7.	d. Schauspieler Hilldrand S.	kath	Zehrfieber	1	5	—
	d. Haushälter Jacob S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Dienstmädchen Zimmer	ev.	Schlag	30	—	—
	1 unehel. T.	—	Frühgeburt	—	—	—
	1 unehel. S	—	Frühgeburt	—	—	—
	d. Maurergef. Hermann S.	ev.	Wassersucht	3	1	17
8.	Polizei-Amtsdote Rogoscheck	kath.	Lungenentz	55	5	14
	d. Haushälter Schmidt T.	ev.	Krämpfe	—	—	3
	d. Kaufmann Joachimsohn S.	jüd.	Wassersucht	3	—	—
	1 unehel. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Köchin Arnold	ev.	Wassersucht	50	—	—
	Kanonier John	ev.	Lungenschwindsf	49	2	—
	d. Partikulier Paul T.	ev.	Nervenfieber	14	2	—
	Musiklehrer Deutsch	kath.	Alterschwäche	70	—	—
	unverehel. Fanny Jauschke	kath	Friesel	26	—	—
9.	d Kaufmann Samroth S.	jüd	Unterl.-Typhus	3	6	—
	Hausbesitzer Bunzel	ev.	Schlag	79	1	5
	Tagelöhnerfrau Schuppe	kath	Wassersucht	48	—	—
	Soldatenwittwe Marburg	kath	Wassersucht	63	—	—
	Tagearbeiterwttw. Stock	kath	Alterschwäche	87	—	—
	Friseur Fischer	ev.	Säuferwahnsf.	38		—
10.	1 unehel. S	kath.	Lungenleiden	1	1	—
	d. Hürdlerknecht Löbbert S.	ev.	Lungenentz	—	4	8
	Getreidemesserwttw. Kelm	ev.	Lungenschwindsf	50	—	—
Mrz.						
10.	Schaffner v. Samette	kath.	Lungenschwindsf	42	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Auszehrung	2	—	—
	Gürtlermstr. Belger	ev.	Lungenschwindsf.	56	—	10
	d. Tischlergef. Neugebauer S.	kath.	Zehrfieber	1	7	—
	d. Partikulier Liebich Fr.	ref.	Schlag	71	10	21
	Auguste Henning	ev.	Gehirnleiden	2	10	5
	Bäudlerwttw. Sadowski	kath.	Lähmung	70	—	—
	Tischlergef. Fischer	kath.	Wassersucht	34	—	—
11.	Pens. Steuerbeamter Beist	ev.	Lungenschlag	64	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Auszehrung	1	9	—
	Büchsenmachergef. Grunwald	kath.	Lungenschwindsf	38	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Entkräftung	—	3	—
	1 unehel. T.	—	Frühgeburt	—	—	—
12.	Kaufmannwttw. Schmidt	ev.	Luftr.-Schwdsf.	70	—	—
	1 unehel. T.	kath.	Abzehrung	—	2	—
	1 unehel. T.	kath.	Krämpfe	—	—	3
13.	d. Haushälter Kretschmer T.	—	Krämpfe	—	—	1
	Almosengenossin Gatter	ev.	Alterschwäche	73	6	—
	1 unehel. T.	ev.	Abzehrung	—	8	—
	d. Aufwärter Melzer S.	ev.	Schlagfluß	1	6	—
	Pens. Secr. Münster	ev.	Zehrfieber	82	2	—
	d. Kattundrucker Langmann S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	unverehel. E. Hanschke	kath	Zehrfieber	38	—	—
	Almosengenossin Scholz	ev	Lungenlähmung	80	—	—
14.	d. Registr.-Beamten Benger S.	kath	Krämpfe	—	8	14
	Beamtenfrau Goldt	ev.	Gebärmutterkr.	51	6	15
	Kaufmann Meyer	ev.	Leberverhärtung	29	4	—
	d. Kutscher Henschel T.	ev.	Stickfluß	1	1	—
	d. Werkführer Hanschke S	ev	Bräune	4	1	—
	d. Maschinenbauer Bachnick S.	chrk.	Lungenlähmung	—	—	17
	Steindrucker Hurtig	ev.	Lungenschwindsf.	40	—	—
	Bedienter Mühlstepp	ev.	Typh. Fieber	21		—
	Färbermeister Sommerer	ev	Wassersucht	34	—	—
	1 unehel. S.	chrk.	Krämpfe	—	3	—
	d. Maurergef. Schede T.	ev.	Krämpfe	1	—	—
15	1 unehel. S.	ev.	Hautausschlag	—	2	8

Montag, den 18. März. 70. und letzte Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum dritten Male: »**Maximilian Robespierre.**« Trauerspiel in fünf Akten von W. Robert Griepenkerl.

Vermischte Anzeigen.

Offerte.

Eine Person in gesetzten Jahren, die schutzlos, verlassen und allein dasteht, und sich von ihrem Vermögen nicht nähren kann, kann sogleich als Mitglied bei einer friedlichen Bürger Familie aufgenommen werden, gegen eine Einzahlung von 4 bis 500 Rthlr. Sie genießt dadurch ein friedliches, sorgenloses Leben und vollkommen genügende Pflege lebenslang, wofür auch genügende Sicherheit gestellt wird. Näheres wird gütigst ertheilt Einhorngasse Nr. 6 im Gewölbe.

Fräuleins, welche sauber in Hüten und Hauben arbeiten, finden sogleich dauernde Beschäftigung.
G. E. Arnold,
Ohlauerstraße Nr. 86.

Kleine Wohnungen mit und ohne Alkove sind zu vermiethen und zum 3. April zu beziehen Kleine Groschengasse Nr. 34.

Aus Bojanowo hierher gezogen, habe ich Malergasse Nr. 11 einen Verkaufsladen mit stets vorräthigem, lichtem und wohlschmeckendem derben Bojanower Brod, 7 Pfd. zu 3 Sgr. 10 Pf., sowie auch kleineres zu 3½ Pfd. für 1 Sgr. 11 Pf., etablirt und empfehle mich einem hochgeehrten Publikum zu zahlreichem Zuspruch.
Heinrich Ripke, aus Bojanowo.

Vom 21. März c. ab wohne ich Junkern-Straße Nr. 6, eine Treppe hoch.
Der Rechts-Anwalt und Notar
Justizrath Salzmann.

Eine Sendung schwarzer **Mailänder Glanz-Taffte** in verschiedenen Breiten nebst gewirkten Umschlage-Tüchern zu Confirmationen empfingen und empfehlen zu den billigsten Preisen
Weisler u. Wollheim,
Schweidnitzer und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Auf der Stein-Kohlen-Niederlage Sandthor, Neue Junkernstraße Nr. 25,26, ehemals Bloch-Hof, werden Stück-Kohlen, die Tonne im Einzelnen mit 26 Sgr., bei Entnahme größerer Quantitäten noch billiger verkauft.

So eben empfangen!

Ganz etwas Neues in gewirkten Umschlagetüchern in allen beliebigen Farben von 1½ Rthlr. ab, 2, 2½ bis 10 Rthlr. pr. Stück. Wollene Kleiderstoffe von 2 Rthlr., 2⅓ und 3 Rthlr., schwarze Mailänder Glanz-Taffte 12, 15, 18 bis 20 Sgr pro Elle, Kleider-Kattune, waschecht das Kleid 30, 35, 40 Sgr., Batist-Kleider, à 2 Rthlr. das Kleid, Thibets, Twills und Camelots in allen Farben von 6 Sgr., 8, 10, 12 u. 15 Sgr.

Für Herren!

Oberhemde in englischer Leinewand, schwarz- und buntseidene Halstücher, Taschentücher, Westenstoffe in Piquee Seide, Wolle, Sammet und Casimir, so wie auch Buckskins und noch viele andere Artikel empfiehlt einer gütigen Beachtung.

J. Ringo,
Schweidnitzerstraße Nr. 5 im goldenen Löwen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.